

**ROLAND
HEBESBERGER**

RED EAGLE



*AVA
CANARY*

© 2021 Roland Hebesberger, 5580 Tamsweg Autor:
Roland Hebesberger

Homepage:

<https://www.roland-hebesberger.com/>

Umschlaggestaltung, Illustration: KWER

Lektorat: Marieke Kühne / Textzucker Korrektorat:
Magda Werderits / Textfein

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschniede.com

ISBN 978-3-99129-302-6 (Paperback)

978-3-99129-301-9 (Hardcover)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

NEWSLETTER

ROLAND HEBESBERGER

Als Abonnent erhalten Sie exklusive Informationen rund um meine Schreibwerkstatt, Bücher und zukünftigen Projekten. Bei jeder Neuerscheinung erhalten Sie eine Benachrichtigung. Jedes Monat haben Sie eine Chance auf ein signiertes Taschenbuch. Sie benötigen lediglich eine Mail-Adresse und können sich jederzeit mit einem Mausklick wieder aus dem Verteiler austragen.

Jetzt anmelden auf:
www.roland-hebesberger.com/newsletter.

ROLAND HEBESBERGER

RED EAGLE

AVA CANARY

THRILLER

Über das Buch

RED EAGLE

AVA CANARY

**Wie hoch kannst du fliegen, wenn die Last der Welt
auf deinen Schultern liegt?**

Als Mitglied der Eagles steht Ava Canary vor einer neuen Herausforderung: der Geheimhaltung fortgeschrittener Technologien zum Schutze der Menschheit. Eine verschlüsselte Nachricht an die feindlichen Insurgents deutet auf eine drohende Gefahr hin. Ava tritt eine Mission an, mit dem Ziel, die Bedrohung zu stoppen. Auf ihrem Weg erwarten sie ferne Länder, neue Feinde und Verbündete, moderne Technologien und vielleicht sogar eine unerwartete Romanze. Dabei darf sie den Fokus nicht verlieren, denn sollte ihre Mission scheitern, würde das nicht nur sie, sondern die gesamte Erde in Gefahr bringen.

Dieser actionreiche Thriller ist die Fortsetzung von „Red Bird – Ava Canary“ aus der Feder des österreichischen Autors Roland Hebesberger. Weitere Werke des Schriftstellers sind „Abzweigungen – Cornell Rohde“, „Kreuzungen – Cornell Rohde“ und „The Backdoor Link – Cyberella“.

PROLOG

Das flaue Gefühl in meinem Magen wollte nicht verschwinden. Die eiserne schwarze Tür vor mir wirkte wie ein unüberwindbares Hindernis. Sie war nicht verschlossen, meine Hand müsste nur den Drücker betätigen, sie blieb aber regungslos. Vor was hatte ich so eine Angst? Hinter dieser Tür lauerte keine Gefahr. Ich war in Sicherheit. Doch mein Gefühl sagte mir, dass mir nicht gefallen würde, was sich dahinter befand. Eine Hand legte sich auf meine rechte Schulter.

„Bist du bereit?“ Allein der Anblick meines Onkels Jonathan, der hier Red Eagle genannt wurde, reichte aus, damit sich mein Puls beruhigte und ich meine Fassung wiederfand. „Er kann dir nichts mehr antun, Liebes. Du brauchst dich vor nichts zu fürchten.“

Immer wieder schaffte er es, mir ein Lächeln abzurufen. Ich nickte.

„Dann gehen wir rein.“ Seine Hand löste sich von meiner Schulter und wir betraten den Raum. Sofort blendete mich der große Bildschirm, der an der Wand hing und die Dimension einer Kinoleinwand hatte. Davor befand sich ein langer rechteckiger Tisch mit einigen Stühlen – der Konferenzraum der Eagles. Hier war ich in den vergangenen Wochen schon öfter gewesen, doch das flaue Gefühl hatte sich noch immer nicht verabschiedet.

„Guten Morgen“, sagte Verena. Die kleine blonde Frau mit den blauen Augen wirkte wie die Unschuld in Person, doch der Schein trug. Hinter dieser Fassade steckte ein hochintelligentes administratives Genie. „Die Verbindung wird gerade aufgebaut. In Kürze werden wir ihn sehen und hören können.“

„Sehr gut.“ Onkel John schloss die Tür hinter sich und deutete mir, dass ich mich setzen sollte. Er selbst nahm gegenüber von mir Platz.

Verena saß ganz vorne am Tisch und steuerte den Bildschirm, der sich nun veränderte und ein bekanntes Gesicht zeigte.

„Hört und seht ihr mich?“, fragte Agent Pack. Wie immer war sein Gesichtsausdruck emotionslos, seine schwarzen Haare zu einem perfekten Mittelscheitel gekämmt. Er war nicht nur ein guter CIA-Agent, sondern sah auch wie einer aus – der schwarze Anzug unterstrich das noch.

„Verbindung steht. Die Tonqualität ist hervorragend und das Bild scharf“, meldete Verena.

Es folgte ein kurzes Nicken von Pack, der die kleine Kamera an seinem Jackett befestigte. „Ich verstehe euch ebenfalls sehr gut.“

„Wir bleiben still, damit du dich auf das Gespräch konzentrieren kannst, und melden uns nur, wenn es sein muss“, sagte Onkel John.

„Alles klar, Red Eagle. Dann besuche ich jetzt unseren alten Freund.“

Auf dem Bildschirm konnten wir verfolgen, wie Agent Pack in den Hochsicherheitstrakt des psychologischen Betreuungszentrums der CIA ging. Dort befand sich ein besonderer Gefangener, der unbedingt mit Pack sprechen wollte. Wochenlang hatte er ihn ignoriert. Doch Onkel John fand, dass man sich anhören sollte, was er zu sagen hatte. Natürlich wollten wir dabei sein. Seit dieser Entscheidung des Red Eagles hatte sich das flaue Gefühl in meinem Magen festgesetzt.

Wortlos verfolgten wir die Gespräche von Pack und dem Leiter des Betreuungszentrums. Es dauerte eine gefühlte Ewigkeit, bis Pack in das Vernehmungszimmer gebracht wurde. Dieser Raum erstrahlte komplett in Weiß: die Wände, der Boden, der Tisch, die zwei Stühle, selbst Packs Gesprächspartner war komplett in Weiß gekleidet. Einzig die Handschellen, mit denen er an den Tisch gefesselt war, stachen mit ihrem silbernen Grau hervor.

„Agent Pack. Was für eine Ehre“, sagte der Gefangene mit dem verstrubbelten weißen Haar.

„Das kann ich nicht erwidern, Herr Schwimmer.“ Pack nahm gegenüber von ihm Platz und das Bild war direkt auf das Gesicht seines Gegenübers gerichtet.

Mein Magen zog sich zusammen und ein stechender Schmerz gesellte sich dazu, genau dort, wo mir dieser Mistkerl eine Glasscherbe in den Magen

gerammt hatte. Instinktiv berührte ich die Stelle.

„Warum denn so unfreundlich?“ Schwimmers Augen funkelten.

„Verschwenden Sie nicht meine Zeit. Was wollen Sie?“

„Wirklich, Agent? Wochenlang sitze ich hier in Einzelhaft. Nun gönnen Sie mir nicht einmal einen kurzen Small Talk?“

„Sagen Sie, was Sie sagen wollen. Meine Zeit ist kostbar.“

„Meine Zeit war auch einmal wertvoll. Bis mir diese rothaarige Hexe mein Lebenswerk zerstört hat. Na, wie war ihre Beerdigung? Ihr Tod ist es, was mich hier durchhalten lässt.“

Meine Hände ballten sich zu Fäusten. Mein Blick fiel zu Onkel John, der mich eindringlich, aber liebevoll ansah und mir deutete, dass ich runterfahren sollte.

„Wenn es darum geht, dass Sie mich wütend machen wollen, Frederik, dann verschwinde ich gleich wieder.“ Pack erhob sich und plötzlich änderte sich der Ausdruck in Schwimmers Gesicht.

„Warten Sie, bitte.“

Pack blieb stehen.

„Ein bisschen Spaß wird mir doch vergönnt sein, nicht wahr? Nun können wir auf den Punkt kommen.“

„Eine Chance bekommen Sie noch“, sagte Pack kühl

und setzte sich wieder. „Also, was wollen Sie?“

Mir war es ein Rätsel, wie Pack die Ruhe bewahren konnte. Emotionen waren der größte Feind eines Agenten, das wusste ich mittlerweile. Aber gesagt war einfacher als getan.

„Ich möchte zu euch überlaufen“, sagte Schwimmer.

„Überlaufen? Zurück zur CIA? Sie sind ein Landesverräter und leiden unter Wahnvorstellungen. Sie müssen wissen, dass das absolut unmöglich ist.“

„Das stimmt nicht und das wissen Sie!“, rief Schwimmer und schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ist das so?“ Pack blieb ruhig, während die Hauptschlagader an Schwimmers Hals pulsierte. „Außerirdische haben eine Vereinbarung mit den Menschen. Übernatürliche Technologien. Die Auslöschung der Menschheit. Gott hat Ihnen ein Zeichen gegeben. Muss ich noch mehr sagen?“

„Sie wissen, dass das die Wahrheit ist!“

„Ich verschwende hier meine Zeit.“ Wieder machte Pack Anstalten, sich zu erheben.

„Red Eagle kann mein Wissen und meine Dienste gebrauchen.“

„Red Eagle?“ Pack klang ehrlich überrascht – er spielte seine Rolle unglaublich gut. „Sie meinen Jonathan Kestrel, der schon lange tot ist?“

„Verarschen Sie mich nicht, Agent! Sie wissen genauso gut wie ich, dass er noch am Leben ist und

mit den Aliens kooperiert!“

„Und Sie wollen mir weismachen, dass Sie *nicht* unter Wahnvorstellungen leiden?“

„Die CPO war eine top organisierte Einheit. Ich war nahe an meinem Ziel dran, hatte mächtige Verbündete. Ihnen muss klar sein, dass ich wertvolle Informationen besitze. Ich will hier nur raus und bin bereit, alles zu teilen oder sogar für Jonathan zu arbeiten. Das ist ein Deal, zu dem Sie nicht Nein sagen können!“

Mein Blick fiel erneut zu meinem Onkel. Er schüttelte den Kopf. „Auf gar keinen Fall nehmen wir ihn auf“, murmelte er.

„Sie können mir gerne Ihre Informationen mitteilen, aber ich kann keinen Deal mit einem Toten aushandeln.“

„Oh, das werden Sie bitter bereuen!“

„Nicht nur haben Sie versucht, mich als Sündenbock zu benutzen, sondern Sie haben Ihr Land und die CIA verraten. Niemand wird Ihnen helfen. Selbst wenn Ihre Wahnvorstellungen Ihnen dieses Gefühl vermitteln.“

„Unterschätzen Sie mich nicht! Meine Connections reichen weit und ich werde hier rauskommen. Ich wollte nur den richtigen Weg wählen. Aber wenn Sie mir diesen verweigern, werde ich mich rächen. Das verspreche ich. Ich komme hier raus!“

„Ich wünsche Ihnen ein schönes Leben.“ Mit diesen

Worten stand Pack auf und ging zur Tür.

„Man sieht sich im Leben immer zweimal, Agent Pack. Und diese Begegnung werden nicht nur Sie, sondern auch Red Eagle bitter bereuen.“

Pack klopfte an die Tür und wurde hinausgelassen.

„Kläre bitte mit dem Leiter des Betreuungszentrums, ob Frederik Besuch hatte. Sollte er jemanden haben, der ihm helfen könnte, möchte ich das wissen“, sagte Onkel John, während Pack durch den weißen Gang marschierte.

„Verstanden.“

Dann fiel der Blick meines Onkels auf mich. Er sah mich an wie damals, als ich klein gewesen war. Seine Mundwinkel zogen sich zu einem sanften Lächeln. „Alles in Ordnung, Kleines?“

Ich nickte und setzte ein gequältes Lächeln auf. „Ihn wiederzusehen hat mich nur an damals erinnert.“ Meine Stimme war kaum mehr als ein Krächzen.

„Er hat deine Gefühle für Killian ausgenutzt, mit dir gespielt und dich beinahe getötet – das hinterlässt Wunden.“

Mein Ausbilder Killian, meine erste große Liebe, hatte für Schwimmer gearbeitet und mich ausgenutzt, um an geheime Pläne mit dem Codenamen Lockdown zu kommen. Um mich selbst zu schützen, hatte ich ihn getötet – das saß mir immer noch in den Knochen. Schwimmer hatten wir zwar hinter Gitter gebracht, aber ich hatte meinen eigenen Tod vortäuschen

müssen, um in Sicherheit zu bleiben. Diese Erlebnisse hatte ich bis jetzt noch nicht verarbeitet.

„Ich bin für dich da, Kleines“, unterbrach mein Onkel meine düsteren Gedanken und zwinkerte mir zu.

Wir wandten unsere Blicke wieder Richtung Bildschirm, wo Pack gerade mit dem Leiter des Betreuungszentrums sprach. Dabei kam heraus, dass Schwimmer keinen Besuch gehabt hatte und nur mit seinen Psychologen sprach. Pack bedankte sich und verließ das Gebäude.

„Wie ich’s mir gedacht habe, der blufft nur“, sagte Pack.

„Das denke ich auch“, stimmte Onkel John zu.

Ich sagte nichts dazu. Sie hatten vermutlich recht, doch das flaue Gefühl im Magen blieb.

KAPITEL 1

Das Gefühl der Freiheit, die Dunkelheit, die Ruhe. Wie fast jede Nacht raste ich mit meinem Motorrad über die freien Landstraßen. Immer wieder rissen mich die Dämonen der Vergangenheit nachts aus dem Schlaf – das Adrenalin sorgte dafür, dass ich einen klaren Kopf bekam.

Die Sicht war durch den dichten Nebel getrübt, doch die Strecke war mir bekannt, wahrscheinlich könnte ich sie sogar blind fahren. Mein Puls erhöhte sich in jeder Kurve, die ich viel zu schnell anfuhr. Der Rausch der Gefahr sorgte nach und nach dafür, dass sich meine Gedanken beruhigten.

Ich stieg auf die Bremse und wurde langsamer. Die Ortseinfahrt von Burke lag direkt vor mir. Offiziell war ich tot. Meine Tarnidentität lag zwar jederzeit bereit, um mich als Alexa Manley auszuweisen, aber ich wollte es nicht riskieren, angehalten zu werden. Also hielt ich mich an das Tempolimit und fuhr streng nach Vorschrift in den Ort hinein, in dem ich aufgewachsen war.

Ich hatte die kleine Vorstadt immer verlassen wollen und als ich in Langley bei der CIA angefangen hatte, war ich richtig stolz gewesen. Doch als meine erste Mission gescheitert war, war ich wieder zu meinen Eltern zurückgekehrt, zu meinen Wurzeln.

Ich bog an der Hauptstraße ab und blieb auf dem

Parkplatz stehen. Das Motorrad stellte ich ab, zog den Schlüssel und ging zum Eingang des Friedhofs. Er erinnerte an die Kulisse eines Horrorfilms. Der Nebel lag tief und war dicht. Bis auf eine Eule und den sanften Wind, der zwischen den Grabsteinen durchzog, war nichts zu hören. Keine Menschenseele war zu sehen und das war gut so. Niemand sollte wissen, dass ich hier war.

Als ich meinen bekannten Weg durch den Friedhof einschlug, landete ich wie immer am Grabstein meines Onkels Jonathan Kestrel. Als ich ein kleines Mädchen gewesen war, hatte er seinen eigenen Tod vortäuschen müssen, um meine Familie und mich zu beschützen. Außerirdische Wesen, die sich Abbas nannten, waren eine geheime Vereinbarung mit Agenten aus der Area 51 eingegangen. Weder der Präsident noch der CIA-Direktor hatten davon gewusst. Technologien waren an die Menschen weitergegeben worden. Doch es gab Rebellen unter den Abbas, die eine Splittergruppe namens Insurgents gründeten. Sie wollten diesen Austausch nicht und versuchten, die Abbas und die Menschen zu töten. Der Kontakt zu ihrem Heimatplaneten Patriam war abgerissen und mein Onkel wurde beauftragt, die Eagles zu leiten: eine Geheimorganisation, die dazu da war, die Abbas und deren Wissen wie Technologie zu schützen.

Ich lächelte. So schmerzhaft der Verlust in meiner

Kindheit gewesen war, so schön war das Wiedersehen gewesen, als wir uns damals unter der Brücke im Park getroffen hatten. Wie jeden Abend überkam mich nach dieser schönen Erinnerung wieder ein mieses Gefühl. Genau das war der Ort, an dem mich damals Killian angesprochen und mir seine Hilfe angeboten hatte. Er war mein Ausbilder in der CIA und mein geheimer Liebhaber gewesen. Doch er hatte nur mit mir gespielt, mich ausgenutzt, um an geheime Informationen der Abbas mit dem Codenamen Lockdown zu kommen. Als er alles erreicht hatte, hatte er versucht, mich im Auftrag Schwimmers zu liquidieren.

Ich ließ den Grabstein meines Onkels zurück und ging weiter zu meinem eigenen. Als ich davorstand, wurden meine Knie weich – ich hatte mich immer noch nicht an den Anblick gewöhnt. An dem Abend, als ich Killian brutal vernichtet hatte, war auch die kleine, naive Ava Canary gestorben. Mein Onkel und ich hatten es geschafft, Lockdown sicherzustellen und die CPO sowie Schwimmer aufzuhalten. Nun war aber auch ich gezwungen gewesen, meinen eigenen Tod vorzutäuschen, um meine Eltern zu schützen.

Ich blickte auf den kleinen Hügel, auf dem ich damals gestanden und meine eigene Beerdigung beobachtet hatte. Es brach mir noch immer das Herz, dass ich meinen Eltern diesen Schmerz antun musste. Ein letztes Mal blickte ich auf mein eigenes Grab.

Weißer und roter Blumen sowie Friedhofskerzen schmückten es. Obwohl meine Eltern von Burke weggezogen waren, kamen sie regelmäßig her und sorgten dafür, dass mein Grab wunderschön war. Eine Träne bahnte sich den Weg über meine Wange. Ich wischte sie weg und verließ schnellen Schrittes den Friedhof – genug getrauert.

Wieder raste ich wie eine Rennfahrerin durch die Nacht. Einen letzten Stopp musste ich noch einlegen. Schneller als es mir lieb war, kam ich in Annandale an – einem kleinen Vorort in der Nähe von Washington, der von Burke eine gute Viertelstunde entfernt war. Ich stoppte in einer Einfamilienhaus-Siedlung. Mein Interesse galt einem bestimmten Haus, das einen prachtvollen, von Blumen übersäten Vorgarten hatte. Eine kleine Veranda zierte den Eingang des hellblauen einstöckigen Hauses. Ich konnte verstehen, dass meine Eltern hierhergezogen waren. Wahrscheinlich war die Erinnerung an ihr einziges Kind zu präsent gewesen. Hier schienen sie glücklich zu sein. Alle Räume waren dunkel, sie schliefen wohl bereits. So konnte ich sie zwar nicht sehen, aber der Blick auf den schönen Garten und die ruhige Stimmung, die das Haus ausstrahlte, reichten mir, um zu wissen, dass es ihnen gut ging.

Nun war es langsam an der Zeit, nach Hause zu fahren und auszuruhen. Ich hoffte, dass mein Kopf